

Eine Blauracke (*Coracias garrulus*) im Dielsdorfer Ried

Von

JULIE SCHINZ, Zürich

Die Blauracke oder Mandelkrähe gehört zur Familie der echten Racken, die in zwei Gattungen mit insgesamt drei Arten im paläarktischen Gebiet vertreten ist.

Nach MAKATSCH brütet sie in Europa, Südwestsibirien und in Vorderasien, gelegentlich auch im südlichen Schweden. In der Schweiz ist sie Irr- oder spärlicher Wandergast. Ausserhalb des Brutgebietes wurde sie von Mai bis August in allen westeuropäischen Ländern nachgewiesen. CORTI sagt: «Mit Ausnahme von Steiermark, Jugoslawien und Kärnten, wo sich die prächtige Blauracke als Sommervogel auch heute noch in bemerkenswerter Menge bis gegen 700 m fortpflanzt, kommt dieser Vogel in der gesamten Ostalpenzone als irregulärer Streifgast vor.»

Sie überwintert in Südafrika (von Kenya und Uganda bis zum Kapland), in geringer Zahl auch in Westafrika (von der Guineaküste bis Ovamboland).

Der Frühlingszug soll rasch vor sich gehen, während der Herbstzug verlangsamt werde. Beginn des letzteren von Ende Juli bis Ende September. Die Winterherberge soll erst im November oder Dezember erreicht werden, und der Abzug aus Südafrika bereits gegen Ende Januar und Anfang Februar beginnen.

In Deutschland brütet die ungefähr dohlengrosse Blauracke im wesentlichen nur noch östlich der Elbe. Das Ehepaar WERNER und ILSE KLIEFOTH-REHREN teilte mir brieflich seine Beobachtungen aus den Jahren 1935 bis 1938 mit. Sie sahen Blauracken am 28. Mai 1935 und am 15. Mai 1938 im Kreise Wohlau (Oder) und am 19., 21. und 27. Juni 1937 etwa 50 km nördlich von Breslau. Die Brutorte kannten sie nicht. Einer privaten Mitteilung H. SONNABEND's, Vogelwarte Radolfzell, Deutschland, dessen Vater Revierförster bei der Prinz Biron von Curland'schen Verwaltung im Kreise Gross-Wartenberg war, entnehme ich folgende Angaben: «In den lichten Kiefern-Eichenwäldern der sandigen Ebene Schlesiens war die Blauracke ein sehr bekannter Brutvogel. Das Hauptbrutgebiet lag noch vor 1944 vor allem auf der rechten Oderseite im Katzengebirge in den Kreisen Gross-Wartenberg und Trebnitz, und auf den Tarnowitzer Höhen zwischen Beuthen/Oberschlesien und dem Annaberge; auf der linken Oderseite

im Gebiet der Niederschlesischen Heide zwischen Bunzlau und Sagan.» Der Revierförster hatte in seinem Revier überall Kästen für die Blauracke aufgehängt, von denen die meisten immer besetzt waren. Ein Kasten an einer grossen Eiche unmittelbar am Forsthaue war seiner Erinnerung nach immer besetzt, und die ausgeflogenen Jungvögel (meist drei oder vier) sassens dann tagelang auf den Absperrstangen der Spargelanlage. Fast jeder in Schlesien kannte die Mandelkrähe, wie die Blauracken dort allgemein heissen. «Der einzige sichere heutige Brutplatz im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland liegt am Südostrande der Lüneburger Heide.» Offenes, baumreiches Gelände, vor allem lichte Bestände von Kiefern, Birken und alten Eichen in sandigen, flachen Gegenden sind die Biotopmerkmale (NIETHAMMER). Eine ähnliche Landschaft, das Dielsdorfer Ried, in der Nähe des bekannten Naturschutzgebietes Neeracher Ried, Kanton Zürich, mag die Blauracke veranlasst haben, während des Herbstzuges hier zu rasten. Einzelne alte Eichen, Pappeln und Erlen sowie kleine Baumgruppen täuschen eine Parklandschaft vor, durch welche die mit Birken bestandene Fahrstrasse Dielsdorf-Neerach führt.¹

Am Morgen des 31. Juli 1960 entdeckten H. und J. MEIER-MERK auf einem Leitungsdraht neben der genannten Strasse eine Blauracke. Im Morgenlicht schimmerten Kopf, Hals und Nacken sowie die ganze Unterseite, mit Ausnahme der Kehle, azurblau bis grünlich. Rücken und Schultern waren zimtbraun, veilchen-hellblau leuchteten die Flügeldecken. Die Schwingen hoben sich schwarzbraun mit bläulichem Schimmer vom übrigen Gefieder ab, während die mittleren Schwanzfedern matt graubraun, die übrigen dunkelblau mit hellen Enden. Das wahrhaft tropisch anmutende Gefieder vervollständigten. Besonders beim Fliegen fiel der dunkelblaue Bürzel auf. Der starke, häherartige Schnabel war beinahe schwarz, die Füsse graugelb. Seitlich der Kehle, in der Gegend des Kropfes, zeigten sich einige hellbräunliche Federchen, die möglicherweise den Beginn der Mauser ankündigten.

Beobachtungstage und -zeiten:

- | | | |
|---------------|---|-------------------------------|
| 31. Juli 1960 | 10.30 bis 12.30 und 19.30 bis einbrechende Dunkelheit | das Beobachten verunmöglichte |
| 2. August | 09.00 bis 11.00 | |
| 3. August | 11.00 und 12.30 bis 13.30 | |
| 4. August | 08.30 bis 09.50 und um 15.00; | dichter Bodennebel um 08.30 |
| 7. August | 07.15 bis 08.00, 11.00 und 17.30 bis 18.30 | |

Das Wetter war während der Zeit vom 31. Juli bis 7. August stark bewölkt, zum Teil gewittrig gewesen, mit Tagestemperaturen zwischen 12° C und 24° C.

¹ Anmerkung der Redaktion: Die vorliegende Beobachtung über das Vorkommen der Blauracke im Kanton Zürich kann als Beleg für den gelegentlichen Durchzug dieses interessanten Vogels durch das schweizerische Mittelland angesehen werden. Hierfür spricht auch die Feststellung einer Blauracke am Waldrand des Käferberges bei Zürich vor dem ersten Weltkrieg durch Herrn Prof. Dr. HANS STEINER.

Am 31. Juli bestand eine leichte Föhnlage. Am 3. August wechselten kurz-dauernde gewittrige Regenschauer mit Sonnenscheinperioden.

Die Blauracke wurde jedesmal an derselben Stelle angetroffen, entweder auf einem Telephonmast oder einem Leitungsdraht. Sie schenkte weder dem Verkehr noch dem etwa 20 m von ihrer Warte entfernt parkierten Auto die geringste Beachtung, solange die Beobachter dasselbe nicht verliessen. Am 3. August beschrieben H. und J. MEIER-MERK das Verhalten der Blauracke folgendermassen: «Wir hielten in ungefähr 20 m Entfernung vom Telephonmast den Wagen an, ohne ihn je zu verlassen. Die Blauracke sass auf ihrer Warte neben der Fahrstrasse Dielsdorf-Neerach. Nach 15 Minuten flog sie im Gleitflug an den gegenüberliegenden Strassenrand, faltete die satt blau glänzenden Flügel langsam, nach Krähenart erst im Stand zusammen, packte etwas am Grasbord und liess sich damit nicht auf der alten Warte, sondern auf dem zweitnächsten Mast nieder. Dort verschlang sie stehend die ziemlich grosse, gelbgrüne Beute, vermutlich eine Heuschrecke. Nach weitem 10 Minuten wiederholte sie den ‚Beutezug‘. Diesmal trug sie die Heuschrecke auf eine noch weiter entfernte Nahrungswarte, wendete den Bissen ‚mundgerecht‘, ehe sie ihn verschluckte. Vom langsam nachfahrenden Auto schien sie keine Notiz zu nehmen. Nach einer Weile flog sie plötzlich direkt auf die Frontscheibe des Autos zu, strich dann 6 m in Augenhöhe daran vorbei, blickte durch das offene Fenster hinein, machte einen Bogen und setzte sich auf den übernächsten Mast. Etwas später holte sie auf die bereits beschriebene Art eine dritte Heuschrecke.» Die beiden Beobachter folgten ihr im Auto, kamen vermutlich zu nahe, so dass sie zu einer entfernten Baumgruppe flog und sich dadurch der Beobachtung entzog.

Am 4. August verhinderte Bodennebel in der Frühe jegliche Sicht, aber um 08.30 stand sie geduckt, an einen Würger erinnernd, auf der genannten Telephonstange. Nach einigen Minuten warf sie nach Krähenart, indem sie sich bückte und streckte, ein Gewölle aus. Sichtlich erleichtert machte sie ausgiebig Toilette, bevor sie auf die Nahrungssuche ging.

Am 7. August lag sie um 07.15 flach auf dem Blechhütchen, das die Telephonstange krönte, blinzelte schläfrig, gähnte, erhob sich und begann mit Interesse die Umgebung zu mustern. Als ein Reiter sie erschreckte, flog sie über die Fahrstrasse in das dahinter liegende sumpfige, mit Bäumen durchsetzte Gelände, wechselte mehrmals den Standort und verschwand hinter einer die Sicht verdeckenden Bodenwelle. Zwischen 31. Juli und 7. August hatten viele Ornithologen die seltene Gelegenheit benutzt, diese Blauracke zu sehen. Ob sie nach dem 7. August nochmals gesehen wurde, konnte ich nicht erfahren.

Literaturverzeichnis

- CORTI, U. A. (1959): Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone. S. 296—298.
- FRIELING, HEINRICH (1933): Exkursionsbuch zum Bestimmen der Vögel in freier Natur. S. 35.
- GÉROUDET, PAUL (1951): La vie des oiseaux. Les Passereaux I, p. 58—61.
- HARTERT, ERNST (1903—1922): Die Vögel der paläarktischen Fauna. 3 Bde. S. 872—874.
— (1935): Ergänzungsband, Heft 4, S. 359.
- JÄCKEL, A. J. (1891): Systematische Übersicht der Vögel Bayerns. S. 90—92.
- Katalog der schweizerischen Vögel von STUDER und FATIO: Die Vögel der Schweiz. III. Lieferung (1901), S. 216—219.
- MAKATSCH, W. (1953): Die Vögel in Feld und Flur. S. 212 und 229.
- NIETHAMMER, G.: Handbuch der Deutschen Vogelkunde. Bd. II (1938), S. 62—67.
- PETERSON, ROGER; MOUNTFORT, GUY; HOLLOW, P. A. D. (1954): Die Vögel Europas. S. 227/228.
- SCHÜZ, ERNST (1952): Vom Vogelzug. S. 83, 115, 116.
- TISCHLER, FRIEDRICH (1941): Die Vögel Ostpreussens und seiner Nachbargebiete. 1. Teilband: Sperlingsvögel bis Raubvögel. S. 530—536, 716.
- WITHERBY, H. F.; JOURDAIN, TICEHURST, TUCKER (1938—1941): The Handbook of British Birds. Vol. II, p. 269—273.